

Was ich schon immer...

über Bibel, Christentum und Kirche wissen wollte,
mich aber nie zu fragen getraut habe



Was ist ein Choral?

Wir alle kennen die Situation: Das Orgelvorspiel endet, der Pfarrer begrüßt die Gemeinde zum Gottesdienst und dann sind wir schon selbst am Zug. Das erste Lied ist angeschlagen, schnell suchen wir noch die richtige Seite im Gesangbuch und nach einem kurzen Orgelvorspiel stimmen wir trotz der noch müden Stimme am frühen Sonntagmorgen mit ein in den Gesang. Das Lied, das wir vor uns haben, kennen wir vielleicht schon, manchmal ist es uns auch unbekannt – je nachdem fällt unser Gesang mehr oder weniger laut aus.

Soweit so gut. Aber was singen wir da eigentlich? Wir reihen ein Wort samt Ton an das andere. Aber ist uns wirklich bewusst, was diese Worte bedeuten. Und welche Rolle spielt die Melodie dabei? Ist sie schmückendes Beiwerk oder geht es eigentlich um die Melodie und nicht so sehr um den Text? Und warum singen wir eigentlich alle zusammen? Das könnte doch auch einer singen, der es gelernt hat, und wir wären alle fein raus aus der Sache.

Aber so einfach sollten wir es uns nicht machen. Denn indem wir gemeinsam singen, knüpfen wir an eine sehr alte Tradition des Gemeindelebens an. Schon in den ersten Jahrhunderten gab es in den christlichen Gemeinden einen einstimmigen Gesang. Dieser Gesang erhielt um 600 n. Chr. den Namen „Gregorianischer Choral“, da sich zu dieser Zeit Papst Gregor I. intensiv für eine Reform dieser Musik stark machte. Die Gesänge waren ursprünglich unbegleitet und wurden im Rhythmus und Akzent des Verses gesungen.

In der katholischen Messe findet man Gesänge solcher Art in der Regel in lateinischer Sprache noch heute häufig. Diese Gesänge bilden zudem die Grundlage für unsere heutige Liturgie im Gottesdienst.

Im Zuge der Reformation entstand dann zusätzlich das gesungene Kirchenlied, die sogenannten Choräle, die nach wie vor aus einem einstimmigen Gesang bestehen, diesmal allerdings auf deutschen Text. Vor allem Martin Luther maß dem volkssprachlichen Kirchenlied eine hohe Bedeutung zu. Das Lateinische war ihm nicht volksthunlich genug. Deutsche Lieder sollten der bis dahin im Wesentlichen passiven Gemeinde eine aktive Beteiligung am Gottesdienst ermöglichen. Das Kirchlid sollte die Ausbreitung biblischer Inhalte und reformatorischer Ideen ermöglichen. Darüber hinaus konnten Lieder pädagogisch wirken und spezielle theologische Themen wie das Glaubensbekenntnis oder Sakramente behandeln. Formuliert als ein Kirchenlied, das, auch unterstützt durch eine einprägsame Melodie, leicht auswendig gelernt werden konnte, ließ sich ein Inhalt leichter einprägen. Luther dichtete über 30 Kirchenlieder, darunter das wohl bekannteste „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Aber Luther war und ist nicht der einzige. Es gibt Hunderte von Kirchenlieddichtern und -komponisten und inzwischen werden die Choräle auch von der Orgel begleitet. Paul Gerhardts „Die güldne Sonne“ oder „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ und Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten“ sind uns allen wohl bekannt. Aber auch moderne Kirchenlieder seien erwähnt, wie „Gott gab uns Atem“ von Eckart Bücken. Mir war, bis ich Eckart Bücken persönlich kennenlernte, gar nicht bewusst, dass auch heute noch immer wieder Kirchenlieder gedichtet und vertont werden.

Gemeinsames Singen stellt Gemeinsamkeit dar und bildet Gemeinschaft und das wollen die Kirchenlieder, die Choräle, bewirken. Die psychische Wirkung von Musik beschrieb Luther mit den Worten *Medizin gegen das Böse* und *Labsal gegen Verdruss*. In diesem Sinne versuchen Sie doch gern beim nächsten Gottesdienst, die Choräle mehr wahrzunehmen, mal genauer zu schauen, was Ihnen der Text sagen will und sich bewusster an der Melodie zu erfreuen, die wir alle gemeinsam so leicht zusammen singen können und die uns dadurch in der Gemeinschaft verbindet.

Dr. Ute Jarchow